

welche seit vielen Jahrhunderten die verschiedenen Zinstitel eingehend besprochen hat. Auf weiteres einzugehen ist hier nicht der Ort.

Der Verfasser bedauert mit Recht, daß auch unter den katholischen Autoren noch keine Einigkeit in der Erklärung des Geldzinses bestehe. Sollte dieselbe nunmehr selbst auf Grund des genannten Kanon sich nicht erreichen lassen? Der Verfasser hat sich sehr fleißig auch in der volkswirtschaftlichen Literatur umgesehen; seine Schrift verdient beste Empfehlung.

Innsbruck.

Jos. Biederlaß S. J.

- 12) **Studien zur katholischen Sozial- und Wirtschaftsethik.** Herausgegeben von D. Dr Franz Keller, o. ö. Professor an der Universität Freiburg i. Br. 1. Band: Familien- und Anstaltsziehung in der Jugendfürsorge. Eine grundsätzliche und entwicklungsgeschichtliche sozialethische Untersuchung von Dr. theol. Josef Beeking, Generalsekretär, Fachreferent für Jugendfürsorge im Deutschen Karitasverband (X u. 276). Freiburg i. Br. 1925, Herder.

Neue „Studien“ auf einem noch nicht allzu sehr bebauten wichtigen Gebiete eröffnet passenderweise vorliegende Untersuchung. Und sie bietet des Belehrenden und Anregenden eine reiche Fülle. Sie gliedert sich in drei Hauptteile, von denen der erste „Die ethischen und religiösen Grundlagen der Jugendfürsorge in ihrer geschichtlichen Entwicklung und grundsätzlichen Bedeutung“ zur Darstellung bringt. Heidentum, Judentum und Christentum hatte es mit Kindern zu tun: wem die Palme gebührt, ist bald gezeigt (S. 11 unten steht Cicero statt Seneca, S. 13 ist Seneca Rhetor nach dem Zitat unauffindbar). Der 2. Teil behandelt „Die Familie als Trägerin der Erziehung“, wie solche eben die christliche Jugendfürsorge herstellen will. Es ist leicht einzusehen, daß an und für sich der beste Ersatz für die naturgemäße Erziehung eines Kindes in seiner ihm leider fehlenden Familie eine solche in einer anderen Familie wäre; wie schwer aber auch alle Bedingungen selbst bei christlichen Familien zutreffen, daß sich ein fremdes Kind dort ganz und gar wie in die eigene Familie gedeihlich einlebe. „Anstalten als Ersatz der fehlenden Familie“ sind daher unmöglich, und damit beschäftigt sich der 3. Teil der Schrift. Freilich waren die Waisenhäuser lange Zeit auch recht armselige Notbehelfe für gänzlich verlassene Weisen; um so freudiger gestaltet sich deren Geschick seit Pestalozzi, besonders durch „Die Neublüte des katholischen Ordenswesens“ in Deutschland. Abgesehen davon, daß gerade der Geist des göttlichen Kinderfreundes eigene Fürsorgeorden beiderlei Geschlechtes in bedeutender Zahl erstehen ließ und dieselben belebt, lassen sie es auch nicht fehlen, ihre Mitglieder in jeder Weise zu gedeihlicher Tätigkeit vor- und auszubilden. So bringt Verfasser im Anhang noch den interessanten „Lehrplan des Schwesternseminars zu Freiburg i. Br.“, ja noch einen „Plan eines Unterrichtskurses zur Ausbildung von Ordensschwestern für die Tätigkeit in der Fürsorgeerziehung“ (vom Kloster Oberzell bei Würzburg). — Wer sich noch weiter auf diesem Gebiete umsehen will, findet da noch ein reichliches Verzeichnis einschlägiger Schriften und Fachzeitschriften. Ein alphabetisches Namens-, Orts- und Sachverzeichnis fehlt auch nicht. Die Arbeit verdient alle Beachtung.

Linz-Freinberg.

P. Jos. Schellau S. J.

- 13) **Die intellektuellen Phänomene.** Von Dr Richard Baerwald. Mit Abb. (im Text und auf 1 Taf.). 4° (IX u. 382). Berlin, Ullstein 1925. M. 12.—, geb. M. 14.—.

Von dem Sammelwerk „Der Okkultismus in Urkunden“ ist dem ersten Band sehr bald ein zweiter gefolgt, „Die intellektuellen Phänomene“, von Dr Rich. Baerwald. An der Hand einer Fülle von Beispielen aus den maßgebenden Werken der okkultistischen Literatur, namentlich den sonst ich ver-

zugänglichen Veröffentlichungen der englischen Gesellschaft für Seelenforschung, wird ein möglichst umfassender Überblick über die betreffenden Erscheinungen gegeben: Gedankenübertragung, Erscheinungen von Lebenden und Verstorbenen, Hellsehen, d. h. das Erkennen von Schriften und Gegenständen in undurchsichtigen Hüllen, das Erkennen von Personen und ihren Eigenschaften aus den Gegenständen, womit sie in Berührung kamen (Psychometrie); endlich das Prophezeien oder der Blick in die Zukunft, infofern sie nicht bloß erschlossen wird. Neben der Fülle von Beispielen finden sich viele treffliche Bemerkungen. Infofern kann das Buch jedem wissenschaftlichen Leser mit selbständigen Urteil, der sich über diese Fragen unterrichten will, empfohlen werden. Eine uneingeschränkte Empfehlung aber, wie ich sie dem ersten Bande zuteil werden ließ und die ich noch heute aufrecht erhalte trotz einer inzwischen erschienenen Gegenschrift von sieben Verfassern,¹⁾ kann ich hier nicht geben.

Zunächst muß ich den philosophischen Standpunkt ablehnen, der den Ausführungen des Verfassers zugrundeliegt. Seelische Tätigkeiten ohne eine Seele, als Träger dieser Tätigkeiten, sind unbegreiflich. Schmerzen, die niemand wehe tun, ein Denken, das niemand denkt, ein Wollen, das niemand will, ist ein unvollziehbarer Gedanke. Und dieser Träger kann nur eine einfache unausgedehnte Substanz sein; das hat Lotze unwiderleglich vorgetan (*Mikrokosmos I.*, 170 ff.). Nicht annehmbar sind auch die Ausführungen des Verfassers über das Unterbewußtsein als eine Art Behälter, worin unbewußte Vorstellungen und andere Seelentätigkeiten hausen. Dazu wird dem Unterbewußtsein noch Persönlichkeitscharakter und eine Menge der wunderbarsten Fähigkeiten zugeschrieben. Diese Lehre vom Unter-

¹⁾ Die Physischen Phänomene der großen Medien. Stuttgart 1926. — In dieser Schrift sucht Oesterreich die Versuche Crawfords als streng wissenschaftlich darzutun. Lambert, ebenfalls ein Verfasser der Gegenschrift, schreibt über diese Versuche (Medienentlarvung 49): „Ich kann mir keine schlechteren Versuchsbedingungen denken“ und sagt, daß er ihnen skeptisch gegenüberstehe. Gruber leugnet in der Gegenschrift, daß die Medien für die Versuchsanordnungen maßgebend sind (224). V. Schrenck dagegen sagt, daß sein lebhafter Wunsch nach besserer Beleuchtung nicht erfüllt wurde und „es blieb uns keine andere Möglichkeit, als der supranormalen Intelligenz zu folgen“ (Mat. Phän.², S. 552). Ebenso wenig wurde es v. Schrenck gestattet, die Materialisationen zu berühren trotz wiederholt ausgesprochenen Wunsches; und gegen das Verbot W. Schneiders, zu photographieren, war v. Schrenck machtlos. Dann will Gruber die „Auffassung Graf Klinckowstroems, (daß) Willstätter nicht in der Lage gewesen sein soll alle Betrugsmöglichkeiten zu überschauen“, mit einem „mitleidigen Lächeln“ abtuu (224). Das mitleidige Lächeln mag Gruber für v. Schrenck auffsparen. Denn was er Willstätter zuschreibt, der nur eine einzige Sitzung mitgemacht hat, das hat v. Schrenck mit seinen zahlreichen Sitzungen nicht vermocht. Zwei Betrugsmöglichkeiten, die tatsächlich von Schwindelmedien in ganz ausgedehntem Maße ausgenutzt werden, sind bei v. Schrenck nicht berücksichtigt und doch deuten viele Bilder und manches andere in den Materialisationsphänomenen darauf hin, daß sie auch in seinen Versuchen benutzt wurden. Und Heredia, der in der okkulten Literatur beschlagen ist wie wenige und selbst Materialisationen und Erhebung des eigenen Körpers auf der Bühne vorführt, schreibt von den Bildern v. Schrenks, daß „oft ein ungeübtes Auge den Betrug leicht entdecken kann“ und sie seien ein Schandfleck bei der Untersuchung dieser Erscheinungen. Hat Gruber und Willstätter das auch entdeckt? Die Täuschung Willi Schneiders im Falle Seeger wird von Gruber zugegeben und zur Entschuldigung mit den „Mogeleien von unreifen Leuten“ verglichen. Willi und Vater Schneider mögen sich bei Gruber für die Verteidigung bedanken.

bewußtsein wird dem Buche als „Einführung“ vorausgeschickt und als fertige Schablone zur Erklärung der meisten okkulten Erscheinungen benutzt. Vor einer solchen Verdinglichung des Unterbewußtseins warnt Switalski ausdrücklich (Lexif. d. Pädagogik, Art. Bewußtsein). Noch ein Punkt ist zu beachten. Der Verfasser hat selbst ausdrücklich erklärt, daß man den Okkultismus „nicht ohne zwingendste Beweisführung zulassen“ könne (157). Trotzdem will er sich mit Wahrscheinlichkeiten begnügen mit der Begründung, daß „**Besseres hier nicht zu gewinnen ist**“ (158). Die Begründung ist richtig, drum hebe ich sie hervor. Das Abgehen von der selbstgestellten Forderung nach zwingender Beweisführung aber zu bedauern. Dabei geht Baerwald bis zu einem „Mindestmaß von Wahrscheinlichkeit“, das er selbst noch da zuläßt, wo ein bestimmter Verdacht besteht, daß bewußte verabredete Tricks eine Rolle gespielt haben. Von derlei Wahrscheinlichkeiten, die anderen Leuten höchst unmöglich vorkommen, ist das ganze Buch durchzogen. Das darf man nicht übersehen; denn mancher glaubt, „was so oft und so lange scheinen kann, muß doch gewiß auch selber klar sein“ (Hyrts). Auffallend in dem Buche ist auch die Vertrauensseligkeit der Medienforscher. Wissenschaftliche Vertreter des Okkultismus geben heute unumwunden zu, daß alle Medien gelegentlich betrügen. P. Gatterer beantwortet die Frage: „Kann man sich auf die Ehrlichkeit irgend eines Mediums absolut verlassen?“ mit einem glatten Nein. „... Dr Tischner ... faßt den hier **obwaltenden Sachverhalt** (von mir unterstrichen) drastisch in die Worte zusammen, ein ehrliches Medium gibt es nicht ...“ (D. Neue Reich, 1926, S. 478). Und nach Passaro „sind leider die mediumistischen Phänomene infolge ihrer Natur ... unvermeidlich an bewußten und unbewußten Betrug geknüpft“ (Beweise f. d. Spiritism., 6). Ähnlich äußert sich Lambert: „Die Medien betrügen bewußt und unbewußt, praktisch oft kaum zu unterscheiden“, beides vernichtet den Wert des Versuches; alles hängt davon ab, „ob fortgesetzt eine sorgfältige Kontrolle ausgeübt wurde“ (Medienentlarvung, 30 f.). Und der Mediumforscher Winkler schreibt: „Der Trieb zur Täuschung ... mediumistischer Vorgänge gehört gerade so gut zur Mediumshaft, wie die Simulation (Verstellung, Betrug) zur Hysterie.“ Er hat daraus den Schluß gezogen, daß alle bisherigen Versuche nichts beweisen und mit ihnen nicht weiterzukommen ist, und darum schon 1911 ein neues Verfahren vorgeschlagen „zur absoluten Verhinderung von Täuschungen und Entlarvungen jeglicher Art“, wobei alle Wünsche zum Schutze des Mediums berücksichtigt sind. Leider sind die Vorschläge Winklers bis heute unbeachtet geblieben, und die Versuche, wie sie im vorliegenden Buche geschildert werden, zeigen, daß die Forscher ihren Versuchspersonen fast ausnahmslos volles Vertrauen schenken. Also die offenkundige und zugegebene Unzuverlässigkeit der Medien wird tatsächlich nicht beachtet und damit der wissenschaftliche Wert der Versuche vernichtet. Hierher gehört auch die Tatsache, daß Verwandte und Freunde der Medien Gehilfinnen der Forscher sind, in die sie blindes Vertrauen setzen. So bei Raum Kotit die Schwestern des Mediums, bei Wasielewski zwei Basen seines Mediums u. s. w. Daß sich die Forscher auch gegen Betrug von dieser Seite gesichert hätten, davon ist überhaupt keine Rede. Welchen Wert haben dann solche Versuche? Alte Ärzte waren meister. „Mulier ne mortuas quidem eredendum est“ sagt Stoll in seiner Ratio medendi.

Sehr häufig sind die Beispiele in dem Buche, wo uns offensbare Fehlangaben beim Gedankenübertragen und Hellsehen mit vielem Scharfsinn als Erfolge angepriesen werden. Freudenberg will seinem Freunde Hoffmann das Wort Wasserfall übertragen; Hoffmann denkt an einen Eisenbahnzug. Freudenberg meint: „Im wesentlichen ist die Übertragung geglückt“ (93). Er will die Person Cäsars übertragen; Hoffmann denkt an das Bonner Brückenmännchen, eine bekannte Spottfigur. Dieser Mißerfolg wird zu einem Fortschritt in der okkulten Forschung gestempelt (93). Wenn beim Hellsehen von geschlossenen Briefen durch Lydia „die Antworten dem Inhalte

der Briefe nicht im mindesten entsprechen", so hat Lydia doch das Richtige getroffen und gelesen, was unsichtbar zwischen den Zeilen dem Papier aufgeprägt ist. Raum Rotif nennt seinen Schluß "tollföhrl", hält ihn aber für richtig (198). Ja, der Verfasser selbst verkündet uns, daß „bei allen echten telepathischen Versuchen“ der Empfänger nicht genau dasselbe aussagt, was der Sender übermitteln will, sondern Nebenvorstellungen oder eigene Verarbeitungen und traumartige Umformungen (96), also alles mögliche. Trotz dieser Regel der Echtheit vergibt man doch auch nicht auf die Uebereinstimmung als Zeichen der Echtheit hinzuweisen, obwohl das ein Widerspruch ist. So ist aber immer alles richtig, was ein Medium sagt. Dementsprechend schreibt Lindborg über seine Fragen an das Medium Rena: „Die Versuche fielen zu meiner Befriedigung aus und was nicht gelang, bewies mir erst recht ihre Echtheit“ (Pf. Stud. 1921, S. 604). Wer sich solche Dinge aufbinden lassen will und darin hohe Weisheit erblickt, dem soll das nicht beommen werden; nur verlange man nicht, daß andere das als Wissenschaft annehmen. Die eigentliche Prophezeiung hält Baerwald nicht für erwiesen. Auch Lambert und der Biologe Driesch machen dazu ein Fragezeichen. Es entspricht auch der katholischen Anschaunung, daß uns nur Gott die Zukunft enthüllen kann (vgl. Simar, Görreschr. 1877, S. 9). Ich kann hier nicht weiter darauf eingehen; ebenso wenig auf den Spuk; empfehle aber allen Lesern der Quartalschrift den „Spuk von Dietersheim“ (München, Faust-Verlag). Neuerst lehrreich und ergötzlich! Vorbildlich für tausend andere Spuke.

Wie beim ersten Bande, so wird auch der Leser des zweiten Bandes der Urkunden überreich Gelegenheit finden, sich über das Verhalten der Medienforscher zu verwundern.

Trier.

P. Norbert Brühl.

14) **Die Bergpredigt.** Exegetisch-homiletisch erklärt. Von Dr. Alfons Steinmann. Paderborn, Ferdinand Schöningh.

Sehr zu belobigen ist der Eifer, mit welchem die Vertreter der exegetischen Gelehrtenwelt sich bemühen, die biblische Exegese nicht nur zu wissenschaftlichen, sondern auch zu homiletischen Zwecken zu bearbeiten, um sie so für die Predigt unmittelbar fruchtbar zu machen. Den bereits erschienenen Werken reiht sich die neueste von Prof. Steinmann edierte Schrift würdig an. Wenn auch die hier gebotenen Erörterungen in verkürzter Form in den Blättern für homiletische Wissenschaft erschienen sind, so werden doch dieselben inhaltlich vermehrt und in manchen Punkten verbessert hier vorgeführt. Die in diesen Erörterungen — Wesen der neuen Gerechtigkeit, praktische Uebung, der praktische Wert derselben, einzelne Ausführbestimmungen: das abfällige Richten, das Bittgebet, die enge Pforte, das Gleichtnis vom Hausbau — gebotene Exegese, wenngleich kurz und bündig, darf durchaus nicht eine oberflächliche genannt werden: deutsche Gründlichkeit verbunden mit gewaltiger Erudition zeichnet sie aus. Wer bereits eingehende Studien in der Bibelexegese gemacht hat, wird die Bergpredigt nicht lesen, ohne daß sich ihm neue Lichtquellen eröffnen. Am Schluß der einzelnen Erörterungen ist je ein Schema beigefügt, in das die behandelten und zu behandelnden Gedanken leicht gefaßt werden können und das geeignet ist, dem Schüler die Predigtaufgabe zu erleichtern, wenngleich nicht jede in derselben Weise fruchtbar und für das praktische Leben verwertbar erscheint.

Dr. G. Kieffer.

15) **Sonntagspredigten.** Von Emil Kaim, Stadtpfarrer. Kl. 8° (270).

Rottenburg a. N. (Württ.) 1926, Badersche Verlagsbuchhandlung.

Die Predigten des Stadtpfarrers zu Cannstadt (Württbg.), auf die Sonntage des Kirchenjahres eingestellt, zeichnen sich aus durch Originalität in der Wahl und Formulierung des Themas und durch Klarheit der Gedankenfolge wie der praktischen Anwendung. Ein warmer Ton der beredten Seel-